

**Raymond Weiller**, *Monnaies antiques découvertes au Grand-Duché de Luxembourg*. Herausgegeben von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. Main und dem Musée de l'État, Luxembourg. Berlin (Gebr. Mann) 1972. 616 S., 42 Taf., 1 Karte. Ganzleinen, 220,— DM.

Schon der Nebentitel „Die Fundmünzen der römischen Zeit im Großherzogtum Luxemburg“ (FMRL) und die Mitherausgeberschaft der Römisch-Germanischen Kommission zeigen, daß der Band enge Beziehungen zum Corpus der FMRD hat. Auf eine Vorrede von G. Thill, der — bei allem Respekt gegen seine Vorgänger — als Begründer der systematischen wissenschaftlichen Archäologie im Luxemburger Lande gelten muß, folgt die Einleitung des Autors über die im 17. Jahrhundert mit dem gelehrten Jesuiten Alexander Wiltheim (vgl. Kat. Nr. 210) beginnende Geschichte der antiken Numismatik in Luxemburg.

In einem Beitrag über den Geldumlauf in Luxemburg während der römischen Kaiserzeit vergleicht Weiller die Hauptfundstellen miteinander: die Vici Dalheim, Titelberg und Altrier, sowie die Heiligtümer Widdenberg und Steinsel. Auf dem Titelberg sind die vorkaiserzeitlichen Münzfunde extrem zahlreich, in der Spätantike zeigt sich ein Nachlassen der Bedeutung. In Dalheim (Ricciacum) dagegen ist die vorrömische Zeit — wie in Altrier — schwächer vertreten, im 4. Jahrhundert erfolgt — im Gegensatz zum Titelberg und noch deutlicher zu Altrier — ein letzter großer Aufschwung. (Erstaunlich ist übrigens die geringe Zahl von Fundmünzen in Niederanven, das man für den antiken Vicus Andethanna hält.) Auf dem Widdenberg, dem Heiligtum des Veradunus und der Inciona, und in dem hochinteressanten, aber leider immer noch unpublizierten Tempelbezirk von Steinsel beginnt die Münzreihe ernsthaft erst mit dem 2. oder 3. Jahrhundert. Sie endet um 402, spätere römische Prägungen kommen in Luxemburg, wie auch meist in Deutschland, nicht vor.

Den Hauptteil bildet der fast 600 Seiten umfassende Katalog, alphabetisch nach Fundorten geordnet. Aufbau und Anordnung hat er — abgesehen von einigen Abweichungen in den Nominalbezeichnungen der Spätantike und in den Referenzen — mit dem FMRD gemeinsam („Car“ bedeutet aber im FMRD Cartagena, im FMRL Karthago). Das im FMRD gewohnte Zitieren nach Fundnummern allein ist freilich bei Weiller etwas erschwert, weil er innerhalb der gleichen Nummer mehrfach neu zu numerieren anfängt, sei es als Supplement (z. B. Nr. 114, 124 und auch 195) oder mit Unterteilungen (z. B. Nr. 269, 342, 343, 345—347; durch Großbuchstaben geordnet dagegen z. B. bei Nr. 82).

Die im Katalog aufgeführten Münzen reichen vom 3. Jh. v. Chr. (S. 524 f., Titelberg) bis ins 7. Jh. n. Chr., wenn man von einem byzantinischen Exemplar des hohen Mittelalters (S. 465) absieht. Massiert treten sie auf von spätkeltisch — spätrepublikanischer Zeit bis zum Jahre 402, es folgen nach einem Intervall byzantinische und merowingische Münzen des 6. und 7. Jahrhunderts. Daß ein merowingischer Triens in Basbellain-Niederbesslingen auftaucht (Nr. 15), paßt gut zur Villa Belsonancum, die Gregor von Tours dort erwähnt.

Zeiten der Wirren werden durch Hortfunde dokumentiert, von denen unter den Indices eine Liste gegeben wird (S. 612). Eine Massierung finden wir, wie zu erwarten, unter Postumus, seinen Nachfolgern und Aurelian; auch die Usurpation des Magnentius hat Spuren hinterlassen (Nr. 142 und 228). Der bisher späteste Hort des Großherzogtums, vergraben in Remerschen zwischen 395 und 402, wurde übrigens erst nach Abschluß des Manuskripts gefunden: Weiller, *Hémecht* 22, 1970, 467 ff.

Die vielen Abbildungstafeln mit den wichtigeren oder unregelmäßigen Stücken wird jeder als willkommene Abweichung von den Gepflogenheiten des FMRD begrüßen.

Ein solches Corpus steht und fällt mit möglicher Vollständigkeit, kritischer Durcharbeitung und peinlicher Genauigkeit. Weiller — durch zahlreiche Arbeiten nicht nur zur römischen Numismatik als berufener Kenner ausgewiesen — hat mit bewundernswertem Fleiß das immense Material zusammengetragen und geordnet. Druckfehler, die auszumerzen bei einem solchen Werk eine peinvolle Mühe ist, wurden bei den gemachten Stichproben fast gar nicht vorgefunden: Nr. 99b lies Philanthrop; Nr. 142, 113 lies LRBC — (so jedenfalls in *Acta Praehistorica et Archaeologica* I, 1970, 179—190, sic).

Nicht nur der Numismatiker wird die Arbeit mit Dankbarkeit benutzen, auch der Provinzialarchäologe kann vielfache Belehrung daraus schöpfen.

Wolfgang Binsfeld